

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Racl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Der Fall Heger wird totgeschwiegen

Die freien Gewerkschaften gegen die Angriffe auf die Arbeitslosen

Die 40-Stunden-Woche vor der internationalen Arbeitskonferenz

Eine Woche der Nováks im Rundfunk

17. Jahrgang

Dienstag, 22. Juni 1937

Nr. 145

England hat die Komödie satt?

Scharfe Sprache Lord Plymouths im Nichteinmischungsausschuss

London. In der Subkommission des Nichteinmischungsausschusses erklärte Montag gegen Abend der Ausschussvorsitzende Lord Plymouth u. a.:

Die britische Regierung sei auf das schwerste darüber enttäuscht, daß trotz dem vereinbarten Abkommen und trotz den ausgedehnten organisatorischen Maßnahmen beide kriegführenden Parteien in Spanien weiterhin ungeheure Mengen von Kriegsmaterial und Waffen erhalten. Die britische Regierung ist der Meinung, daß man nicht zuzulassen kann, daß dieser Stand der Dinge auch weiterhin andauert, wenn sich der Bestand des Nichteinmischungsausschusses als berechtigt erweisen und seine bisherige Tätigkeit nicht überflüssig erscheinen soll.

Jede Regierung müsse ihre Bemühungen auf ihrem eigenen Territorium verstärken, damit die von ihr übernommenen Verpflichtungen strikt eingehalten und der ursprüngliche Zweck des Nichteinmischungsausschusses den Konflikt in Spanien zu isolieren, ohne Ausschub zu veranlassen werde.

Die britische Regierung wünscht, daß sobald als möglich mit der Evaluierung wenigstens einer begrenzten Zahl der Angehörigen der fremden Nationen begonnen werde.

Der Vertreter der Sowjetunion erklärte hierauf, die sowjetrussische Regierung beantrage, daß die Evaluierung der Fremden aus Spanien konzentriert werde, damit auch die Marokkaner unter sie fallen.

Nach einem Meinungsaustausch werden die Vorschläge von Lord Plymouth allen beteiligten Regierungen mit dem Ersuchen vorgelegt werden, möglichst schnell ihren Standpunkt bekanntzugeben.

Am Tage des Rücktritts:

Wahlsieg über Doriot

Paris. Bei den Ergänzungswahlen in den Stadtbezirk der Pariser Vorstadt Saint Denis, wo seit Jahren Jacques Doriot, der ehemalige Kommunist und jetzige Vorsitzende der oppositionellen Volksfront, welcher kürzlich vom Innenminister seines Amtes als Bürgermeister entsetzt worden war, Bürgermeister gewesen ist, siegte die Kandidatenliste der Volksfront über die Kandidatenliste Doriot's.

Die Kandidatenliste der Volksfront erzielte 10.500 Stimmen, während Doriot's Kandidatenliste nur 7.000 Stimmen auf sich zu vereinigen vermochte. Infolge dieses Misserfolges in seinem Bezirk teilte Jacques Doriot mit, daß er auch sein Abgeordnetenmandat zurücklege.



Chautemps

Die Persönlichkeit Chautemps wird an allen Ecken und Enden mit Aufmerksamkeit angesehen. Er wird als geschickter Taktiker angesehen, der in der Kammer von der äußersten Linken bis zum Zentrum Vertrauen genießt. Als Staatsminister, der in der Regierung Blum die radikalsozialistische Partei vertritt, trifft er einigemale erfolgreich in schwierige Verhandlungen hauptsächlich sozialer Charakters zwischen Arbeitern und Arbeitgeberern ein.

Rücktritt des Kabinetts Blum

Der Konflikt mit dem Senat die Ursache
Der Radikalsozialist Chautemps mit der Regierungsbildung beauftragt

Paris. In der Nacht auf Montag lehnte der Senat mit 168 gegen 98 Stimmen die von Senator Perrier namens der Linksparteien neu formulierte Kompromißformel über die Finanzermächtigung an die Regierung ab und nahm lediglich den vom Finanzausschuss vorgeschlagenen Text an, den die Regierung als unzulässig bezeichnet hatte.

Ministerpräsident Blum berief daraufhin sofort die Vertreter der parlamentarischen Mehrheitsgruppen zu einer Beratung zusammen, nach deren Abschluß das Kabinett Blum Montag um 2.25 Uhr seine Demission gab. Ministerpräsident Blum erklärte den Vertretern der Presse: „Die Regierung hat die durch die Entscheidung des Senats in Angelegenheit des Antrages Perrier geschaffene Situation geprüft und sich entschlossen, zu demissionieren, trotzdem ihre Kammer das Vertrauen ausgesprochen hat.“ Allen denen, welche sich im ganzen Lande in der Volksfront zusammenfanden, senden wir die Aufforderung, völlige Ruhe und Ratsamkeit zu bewahren. Wir fordern alle unsere Freunde in ganz Frankreich auf, diese Weisung zu befolgen und uns dadurch einen neuen Beweis ihres Vertrauens zu geben.

Noch in der Nacht hatte Präsident Lebrun mit dem Vorsitzenden des Senats Jeanneux und dem Vorsitzenden der Kammer Herriot, sowie mit dem bisherigen Staatsminister Camille Chautemps offiziell mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt.

Die Nachricht vom dem Rücktritt der Regierung wurde in Paris erst durch die letzten Ausgaben der Morgenblätter gegen 7 Uhr früh verbreitet. Die Bevölkerung hat durchwegs der Aufforderung des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Blum, Ruhe zu bewahren, Folge geleistet und nirgends auf den Straßen ist eine Spur von Unruhe zu bemerken. Die Mehrzahl der Geschäfte war übrigens am Montag mit Rücksicht auf die Geltung der 40-Stunden-Woche geschlossen, eine Menge Pariser weilte außerhalb der Hauptstadt.

Eine Erklärung der Sozialisten

Die sozialistische Parlamentsgruppe versammelte sich nach Beendigung der Kammerberatung und nahm einstimmig folgende Resolution an:

In dem Augenblicke, da das ganze Land durch seine Abstimmung der Regierung sein Vertrauen erklärt, lehnt sich die Senatsmehrheit gegen diese allgemeine Volksabstimmung auf. Die Regierung und die republikanische Mehrheit haben alles getan, um die Krise zu verhüten. In ihrer Konzilians gingen sie bis zur äußersten Grenze. Der Senat hat es jedoch vorgezogen, das Sprachrohr für die Drohungen aller jenen zu sein, die sich bisher mit dem Volkswillen nicht abfinden konnten. Die reaktionären Kräfte, gegen die sich das Land im Mai vergangenen Jahres ausgesprochen hat, haben im Senat neuerlich Verstandnis gefunden, ebenso wie vor zwölf Jahren, da am 12. April 1925 die Senatsmehrheit die erste Regierung des Volksfronts kürzte, an deren Spitze Herriot stand.

In letzten Jahre hat die Regierung, die sich auf eine treue Mehrheit stützte, mit Fähigkeit und Entschlossenheit das Arbeitsrecht ausgearbeitet und den Frieden bewahrt. Die sozialistische Gruppe gibt der einstimmigen Meinung der arbeitenden Klassen Ausdruck, wenn sie ihre Anerkennung und Bewunderung über die Energie ausdrückt, die die Regierung Blum dem Dienste an den großen Interessen der Nation widmete. Heute ebenso wie gestern verbleibt die genannte Gruppe allen jenen Verpflichtungen treu, die von den Gruppen der Mehrheit gemeinsam übernommen wurden. Die sozialistische Gruppe ist entschlossen, alles zur Sicherung des Sieges der von ganzen Staat gutgeheißenen Ideen und Programme und zur Zurechtweisung der Absichten und Hoffnungen aller reaktionären Elemente zu unternehmen.

Neues Volksfront-Kabinett?

Entscheidung der Sozialisten erst heute

Der designierte Ministerpräsident Camille Chautemps referierte Montag nach 19 Uhr dem Präsidenten der Republik über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit den politischen Führern. Journalisten gegenüber erklärte Chautemps sodann, er hoffe, das neue Kabinett Dienstag vor mittags fertigstellen zu können.

Montag nachmittags hatte Chautemps eine Unterredung mit kommunistischen Deputierten, welche ihm bestätigten, daß die Kommunisten bereit sind, ohne in die Regierung einzutreten, eine Volksfront-Regierung auch weiterhin zu unterstützen, falls sie

Die Regierung Léon Blum hat den Jahrestag ihres Antrittes nur um vierzehn Tage überlebt; ein Mann verläßt das Steuer, auf den die ganze Welt mit Interesse, die Demokratie mit Sympathie, geblickt haben, die Sozialdemokratie stolz den ihren nennt und weiter nennen wird, denn solch ein Staatsmann wie der zurück-



getretene Regierungschef wird auch weiterhin eine Rolle spielen und eine politische Kraft sein.

Es ist das Kennzeichnende an dem Regierungswechsel, der sich in Frankreich vollzieht, daß der Ministerpräsident das Vertrauen der auf Grund des gleichen Wahlrechtes gewählten Kammer nicht verloren hat. Selten hat eine französische Regierung eine so feste Parlamentsmehrheit hinter sich gehabt wie es diejenige Léon Blums gewesen ist. Über mehr noch: niemals seit 1918 hat eine Regierung so fest im Volke gewurzelt wie diese, sie hat nicht nur das Vertrauen der Kammermehrheit genossen, sondern das Vertrauen der Mehrheit des französischen Volkes und insbesondere seiner arbeitenden Klassen. Nicht in der offenen Feldschlacht der Kammer, sondern gleichsam hinterdies im Senat, der in indirekten Wahlen gewählt wird und kein wahres Bild des Volkswillens ist, hat die Reaktion, welche seit langem auf diesen Augenblick gewartet hat, die Regierung zu Falle gebracht. Es liegt an den französischen Volksmassen ihre Meinung darüber zu sagen, daß eine Körperschaft, welche sich nicht auf die Mehrheit der Bevölkerung stützt, der freigeählten Kammer ihren Willen aufzwingen kann.

„Ich blicke mit Stolz auf das Werk, welches wir in dem einen Jahre unseres Bestehens geleistet haben“, so hat Blum in seiner letzten Rede vor dem Senat gesagt. Er hat das mit vollem Recht behauptet, denn sein Kabinett war eine der erfolgreichsten Regierungen, welche Frankreich je besessen hat, eine Regierung, deren Politik ein ruhmvolles Blatt in der Geschichte eines ruhmreichen Landes und einer großen Nation ausfüllt. Am ersten Jahrestag der Regierung hat in einer Volkskundgebung im Pariser Lunapark der Innenminister Max Dormoy gesagt: „Wir haben nicht die soziale Revolution bringen können, aber was wir leisteten, hat uns dennoch an die Spitze der zivilisierten Welt gestellt“ und der langjährige

das gemeinsame Volksfrontprogramm einhalten werde.

Eine dreigliedrige Kommission der sozialistischen Deputierten mit dem zurückgetretenen Finanzminister Aurioi an der Spitze, befragt mit Chautemps verschiedene Einzelheiten der Zusammenarbeit im neuen Kabinett, traf jedoch keine Entscheidung, sondern überließ diese der Dienstag stattfindenden Beratung des Präsidiums der sozialistischen Partei. Die Sozialisten bestehen gleichfalls auf der Bedingung, daß die künftige Regierung das Volksfrontprogramm erfülle.

Sekretär der französischen sozialistischen Partei, Paul Faure, rief unter dem beweiandenden Beifall seiner Zuhörer aus, daß im ersten Viertel der Wahlperiode der 1936 gewählten Kammer bereits 75 Prozent des Regierungsprogramms erfüllt wurden. Der Beifall kam von den arbeitenden Massen, die wußten, daß vor allem die Forderungen der sozial Schwachen verwirklicht wurden und dies mit einem Tempo, das in der Geschichte der Sozialpolitik einzig dastehet. Lohnsteigerungen, Kollektivverträge, Betriebsvertretung, Urlaube, Vierzigstundenwoche — jede Einzelheit selbst genügt, sich für die arbeitenden Massen verdient gemacht zu haben. Aus einem sozialpolitisch rückständigen Land ist Frankreich — gleichsam über Nacht — ein soziales Vorbild für Europa geworden. Aber Léon Blum hat, wie alle großen Politiker der Arbeiterklasse, nicht nur für die arbeitenden Massen sondern für das französische Volk und die Republik Großes geleistet. Er hat ein enges Einvernehmen mit England hergestellt, wie es seit dem Ende des Weltkrieges zwischen den zwei Ländern nicht geherrscht hat, hat so die Demokratie und den Frieden gestärkt und der europäischen Menschheit einen unschätzbaren Dienst geleistet. Er hat sich auch um die tschechoslowakische Demokratie verdient gemacht — er hat Frankreichs Stellung in Mitteleuropa gestärkt, unvergessen bleibt ihm die Botschaft, die er im Mai dem Parliamt der tschechischen Sozialdemokratie überbrachte: „Wenn die Tschechoslowakei militärisch überfallen würde, so würde Frankreich so handeln, als ob es selbst überfallen worden wäre“. Mögen das auch jene beachten, die es angeht, jene, welche den Rücktritt Blums mit Schadenfreude betrachten, weil er Demokrat und Sozialist ist.

Die Staatsmännische Kunst Blums hat alle Schwierigkeiten zu überwinden vermocht, die aus der parteipolitischen Zusammenlegung seiner Mehrheit hervorgegangen sind, er hat mit Geduld und Geduld, Einsicht und Tatkraft die drei großen Parteien der Linken stets auf eine politische Linie gebracht — trotz der zahlreichen Rebellionen insbesondere der Kommunisten. Was die Regierung zu Fall gebracht hat, war die Interessen des Staates und Volkes nicht achtende Ministerarbeit des Großkapitals, das nicht vor Kapitalflucht ins Ausland und Untergrabung der Währung zurückgeschreckt ist. Gerade jene Kräfte, welche sich als Nationalisten ausgeben, haben hier wirtschaftlichen Schaden gebracht, der nicht anders zu beurteilen ist, als politischer Landesverrat. In der kapitalistischen Gesellschaft, insbesondere im Zeitalter der Großbanken, Industriefusionen und Wirtschaftsmonopole, vertritt eine kleine Anzahl von Großkapitalisten über eine Macht, die Volk und Staat in schwerere wirtschaftliche Gefahren bringen kann, wenn die kapitalistischen Machthaber so rücksichtslos sind, auch vor einer Katastrophe nicht zurückzuschrecken. Das ist eine Lehre, welche die soziale Demokratie aus der Geschichte der letzten Jahre nicht zum ersten Male zieht.

Das französische Volk wird auch die Lehre aus der Regierungszeit Léon Blums ziehen. Seine Arbeiter sind politisch und wirtschaftlich stark geworden, die Sozialdemokratie hat sich als eine fruchtbringende politische Kraft erwiesen. Nichts in der Geschichte geschieht vergebens, am allerwenigsten eine erfolgreiche politische Methode und die ruhmreiche Arbeit eines großen demokratischen und sozialistischen Staatsmannes.

Neuraths Besuch in London abgesetzt

Der „Leipzig“-Zwischenfall als Vorwand

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Da die Lage, die durch die wiederholten rassistischen Attentate auf deutsche Kriegsschiffe entstanden ist, die Abwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Berlin nicht gefattet, ist Sonntag dem hiesigen britischen Botschafter mitgeteilt worden, daß der geplante Besuch des Freiherrn von Neurath in London v e r s a g t werden muß.

Aus Berliner Pressestimmen läßt sich entnehmen, daß man auf deutscher Seite über England ziemlich verstimmt ist, und zwar nicht nur wegen der unzureichenden Unterstützung der deutschen Wünsche nach einer gemeinsamen Aktion im Fall des Kreuzers „Leipzig“, sondern auch wegen Englands Einflußnahme auf die Balkanstaaten. Die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt, der Reichsaussenminister habe sich auf seiner Balkanreise ein Urteil über die Rolle des englischen Einflusses in diesem Interessensbereich machen können, die in den letzten Monaten recht undurchsichtig gewesen sei und den Verdacht rechtfertige, als wolle England in den Spuren der Versailler Politik wandeln und die Donauraumstaaten für ein politisches Spiel gewinnen, dessen Spitze gegen das Deutsche Reich und gegen Italien gerichtet sein müßte.

London schwer verstimmt

London. (Tsch. P. B.) Die Absage des Besuchs des reichsdeutschen Außenministers Freiherrn v. Neurath hat in London eine mit einer gewissen Enttäuschung verbundene, nicht unerhebliche Verstimmung hervorgerufen, von der sich das Verhältnis London-Berlin kaum so bald befreien wird. Diese Verstimmung scheint sowohl sachlich als auch persönlich zu sein, da die Absage vielfach als eine Art Brüstlerung Chamberlains aufgefaßt wird, der eine englisch-

deutsche Verständigung als Mittel zu einer europäischen Befriedungspolitik befürwortet. Das an sich noch junge Vertrauen in die wachsende Bekehrtheit Deutschlands, zu einer Verständigung mit England und über England mit dem Kontinent zu gelangen, hat durch die Absage einen Stoß erlitten.

In Londoner diplomatischen und politischen Kreisen glaubt man, in der französischen Regierungskreise und in der Eröberung Bilbao den Hauptgrund für den Berliner Meinungsumschwung erblicken zu dürfen. Man meint, daß Deutschland nunmehr der Ansicht sei, daß es in einer späteren Fühlungnahme eine bessere Position erringen könnte als gegenwärtig.

Kein spanisches U-Boot war auf hoher See

Valencia. Das Nationalverteidigungsministerium hat folgende Erklärung veröffentlicht: Zu der Note, welche der deutsche Botschafter dem britischen Außenministerium wegen des vermeintlichen Angriffes auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“ überreichte, erklärte das Nationalverteidigungsministerium, daß sowohl am 15. als auch am 18. Juni in den bei den deutschen Note angegebenen Stunden alle Unterseeboote, welche sich im Dienste der spanischen Regierung befinden, in ihren Häfen waren.

de Brouckère zurückgetreten

Genf. (Gadab.) de Brouckère, der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterinternationale und Delegierte bei der Internationalen Arbeiterversammlung, sandte dem Vollzugsausschuß der Internationale ein Schreiben mit der Mitteilung, daß er auf den Posten resignierte. Der Vollzugsausschuß der Sozialistischen Arbeiterinternationale tritt am Freitag zusammen. Bis zu dieser Zeit lehnt de Brouckère jede Erklärung auf alle Fragen der Journalisten betreffend die Beweggründe seiner Demission ab.

In Bilbao wird noch gekämpft

Santander. Der Zivilgouverneur von Santander bestreitet kategorisch, daß Bilbao von den Aufständischen zur Gänze besetzt wurde. Er erklärt, daß die Regierungstruppen auf dem rechten Ufer des Flusses Nervion heftigen Widerstand leisten.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet seinem Blatt, daß die Uebergabe Bilbao an die Franco-Truppen hauptsächlich dem Einwirken des Stadtkommandanten Aguilera zugeschrieben ist, der — ein Invalide, der kaum gehen kann — sich für die Waffenstreckung einsetzte und persönlich, so gut er konnte, die einzelnen Verteidiger-Kontingente aufgelöst habe, um sie zur Uebergabe der Stadt zu veranlassen.

Gen ist dies eingefallen. Hinter seinem Sarge marschierte in aufrichtiger Trauer die gesamte tschechische Nation. Bei uns Sudetendeutschen wird die „Volksgemeinschaft“ anders verstanden. Wer wie wir, für das Volk erfolgreich arbeitet, wird als Volksverräter beschimpft. Wir werden vor dem Terror nicht kapitulieren. „Volksverrat“ heißt Arbeit für unser Volk. Lebten Endes werden die Volksverräter ihrem Volke mehr nützen als jene, die unser armes Volk mit Versprechungen und Terminen füttern wollen.

Der Minister besprach auch die Behauptungen der reichsdeutschen Presse, der reichsdeutsche Staatsangehörige Bruno Weigel sei in tschechoslowakischen Gefängnissen gemartert worden. Obwohl amtlich festgestellt wurde, daß diese Behauptungen erfunden sind, sprach dennoch der Deutschlandfender von den in der Tschechoslowakei üblichen Polizeimaßnahmen und von einem unerhört grauenhaften Verhalten der tschechischen Behörden. Dazu haben wir zu sagen: Solche Barbaren mögen anderswo vorkommen, nicht aber bei uns. Wir müssen uns gegen solche Pauschalverdächtigungen nicht nur wehren, sondern sie von A bis Z falsch sind, sondern vor allem deshalb, weil durch solche Nachrichten der Völkerruhe nicht gefördert wird.

Die Deutsche Gewerbetarbeierversammlung selbständig. In einer in Prag stattgefundenen, aus allen Gebieten besetzten Reichskonferenz der Deutschen Gewerbetarbeierversammlung, wie der DND meldet, der Parteivorstand Striegel einen erfreulichen Fortschritt der Organisationsarbeit fest. Nach einem Referat des Geschäftsführers Klotz über die Gemeindefragen und einer eingehenden Aussprache wurde der Beschluß gefaßt, bei den kommenden Gemeindefragen mit eigener Liste aufzutreten.

Dr. Hodža in Komorn

„Den Haß in Mitteleuropa durch die Verständigung ersetzen...“

Komorn. Am Sonntag wurde hier in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. Hodža der Grundstein zu dem Denkmal des berühmten ungarischen Schriftstellers Maurus Jokai gelegt. Dr. Hodža wurde bei seinem Eintreffen feierlich begrüßt und in das ungarische Kulturhaus geleitet. Bei der feierlichen Grundsteinlegung hielt Dr. Hodža in ungarischer Sprache eine dreiwertstündige Ansprache, in der er das Werk Jokais würdigte.

Jokai sei dauernd ein lebendiger Zeuge dafür, daß das nationale Selbstbewußtsein mit der Zusammenarbeit der Völker nicht unvereinbar sei. Jokai und Verdyi bedeuteten im Jahre 1848 für die damalige ungarische nationale Ideologie im wesentlichen das Beste, was Budapest für die slowakische und Karol Savilleff für die tschechische nationale Ideologie bedeuteten. Das Frühlingswachen unserer Nationen, sagte Dr. Hodža, ist aus ein und derselben Grundlage und aus dem gleichen Gefühl erwachsen. Warum sollten wir es heute leugnen, da sich die Seelen langsam bereits von der Perfidität der alten Vorurteile zu befreien beginnen, warum sollten wir das heute nicht sagen, wenn wir alle im ganzen Donauraum es fühlen und wissen, daß es genug Widerständnisse unter den Völkern gab. Ich sage nichts Neues, wenn ich betone, daß wir die Gewähr des Friedens mit dem Grundsatze der Gleichheit in Lebensentscheidungen bringen wollen. Was die Gleichheit garantiert, das garan-

tiert auch den Frieden, und was den Frieden garantiert, garantiert auch die Gleichheit. Wenn ich diesen Grundsatzen auch noch den Grundsatz der Gerechtigkeit beifüge, auf welchem die internationale Ordnung basieren muß, hinausläge, dann habe ich damit bereits den Weg gekennzeichnet, den wir gehen müssen und den wir gehen werden, um in Mitteleuropa das Mißverständnis und den Haß unter den Völkern durch die Verständigung zu ersetzen.

Nach Dr. Hodža sprach namens der Familie Jokais der ehemalige ungarische Finanzminister Hegedüs.

Minister Zajček gegen SdP und gegen reichsdeutsche Lügen

Brügg. Am 20. Juni fand in Brügg eine öffentliche Kundgebung der DGB statt, in der Minister Zajček u. a. ausführte: Der bedeutende Rückgang der Arbeitslosigkeit ist nicht nur die Weltkonjunktur und auf die Rüstungen, sondern nicht zuletzt auf die Maßnahmen der Regierung zurückzuführen. Der Minister lehnte sodann die Angriffe der SdP gegen die deutschen aktivistischen Parteien ab und sagte: Während des Weltkrieges hatte Dr. Krametz alle seine Hoffnungen auf Rußland gesetzt. Masaryk hingegen erwartete die Hilfe vom Westen. Wäre das tschechische Volk den Weisungen des Abg. Krametz gefolgt, dann wäre die Tschechoslowakei wahrscheinlich gar nicht gegründet worden. Hat ihn das tschechische Volk deswegen, weil er nicht die richtige Taktik vorgeschlagen hatte, Volksverräter genannt? Keinem Tsche-

Negerkönigs Tochter

Roman von Otto Stössl

COPYRIGHT BY SATURN-VERLAG, WIEN

Aus dem Sühnungsaal der ethnographischen Gesellschaft zu Wien trat ein kleiner, etwas unleserlicher, aber recht beweglicher Herr, wuschte mit allen Zeichen von Erlichpfung und Mißvergnügen den Schweiß von der Stirne und blickte ratlos und bekümmert um sich, bis er einen Diener bemerkte, der sich an einem Tische des dümmrigen Vorzimmers mit einem großen Einäschereibüch zu beschäftigen machte und ihm stillen den Fremden beobachtete, ohne eine Annäherung zu versuchen.

Endlich redete der Herr, der in seinem schwarzen Rock sich nicht eben wohl zu fühlen schien, den Diener an. Er hatte kaum den Mund aufgemacht, als das erfahrene Kallotum sofort den Tischchen erkannte, der sich trotz jugendlicherer Sprachbildung doch verriet.

Nach war ein Gespräch im Gange. Der Fremde schüttelte in einer Stunde dem freundlichen und behaglichen Manne sein Herz aus, so daß dieser bald alles Wunschenswerte wußte. Ist doch der Diener einer solchen gelehrten Gesellschaft oft genug in der glücklichen Lage, die umfanglichen Kenntnisse seiner Herren in einer vereinigten, aber für den täglichen Gebrauch tauglicheren Form mit einer gewissen irdischen Gewandtheit und Lebensfähigkeit zu verbinden, welche die Ergebnisse der Forschung auszunutzen weiß. Auch hat er Zeit, alles anzuhören und mitzubesprechen. Gänge zu machen, für sich und seine Dienstgeber zu sorgen, kurz die Würde der Weisheit mit dem gemeinen Leben zu verbinden und das Ansehen der gelehrten Gesellschaft in der Welt zu heben.

diesem Falle. Der Herr Doktor Hesth hatte sich dem Präsidenten der hochangesehenen wissenschaftlichen Körperschaft vorgestellt, um dessen Unterstützung zu erbitten. Er wollte nämlich einen Vortrag über seine Reisen in Süd- und Zentralafrika halten, eine Ausstellung der mitgebrachten Objekte ins Werk setzen, kurz im österreichischen Vaterlande möglichst wirksam die Ergebnisse seiner mühseligen Wanderjahre bekannt machen und dadurch für seine engere Heimat Böden, als deren treuer Sohn er ausgezogen und rückgelehrt war, Ehre einlegen. Als diese Geschichte sich zutrug, war seine große Nation im österreichischen Reich noch verhältnismäßig klein und noch lange nicht nach Gebühr anerkannt und gewürdigt. Jeder ihrer Söhne strebte damals auf einen anderen Gebiete, sich im großen Weltkreise aller Völker umzutun, als kleiner einzelner nach seiner Weise sich bemerkbar machen, um seine Heimat zu Ansehen und Geltung zu bringen. Damals, in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, mußte jeder Tscheche noch einen besonderen Widerstand überwinden. In seiner Bildung, in allen Wissensgebieten von deutscher Schule und Leistung abhängig und bestimmt, war jeder auch an die Macht der umwohnenden deutschen Gesellschaft gewiesen, wenn er sich behaupten und Anwerf finden wollte. Und hier mußte er wieder sein von der Nationalität unabhängiges, der Allgemeinheit zugedachtes Wissen sozusagen gegen seine Stammesart durchsetzen, denn diese belästigte ihn von vornherein mit einem gewissen Mißtrauen. Herr Doktor Hesth bekam eben eine Probe davon zu spüren.

Er hatte dem hochangesehenen Präsidenten der ethnographischen Gesellschaft, einem I. Hofrat und Professor der Erdkunde an der Wiener Universität, einem Reichsdeutschen und stolz national gesinnten Manne seine Pläne vorgetragen, nicht ohne die unlegare, aber unwillkürliche Betonung seiner tschechischen Abstammung. Freilich diente er sich der deutschen Sprache, aber mit Schwierigkeit, so daß er, ohnehin kein Redner, ver-

legen, des Umanges mit gesellschaftlich hervorragenden Leuten entwöhnt, kaum instande war, auch nur sein Anliegen ordentlich vorzubringen, geschweige denn seine Vordräge, seine merkwürdigen Erlebnisse, seine eigenartigen Erkenntnisse, die tauend Schwierigkeiten, die er als Forscher überwunden, die Errungenschaften, die er als einzelner auf eigene Faust und Gefahr erwirkt, ins rechte Licht zu setzen.

Und dieser Mensch wollte in einer deutschen Stadt, in einer altberühmten deutschen Gesellschaft, vor einem deutschen Publikum von namhaftesten Gelehrten, einen Vortrag halten! Das konnte nur entweder ein Schwindler sein, dem es mit seiner Sache nicht ernst war, oder ein Narr, den man mit äußerster Vorsicht behandeln mußte. Auf keinen Fall aber durfte man ihn nocheinwärts zulassen und aufnehmen. Wozu er sehen, wie er auch hier allein sich zurechtfindet, der Verein war nicht dazu da, sein Opfer zu werden und sich zum Gespött zu machen. Darum wies ihn der Präsident mit höflichen Worten an den Herrn Dieter, der ihn gewiß in der Durchführung der geplanten Ausstellung wirksam unterstützen würde, während für einen Vortrag augenblicklich kein Raum im durchaus besetzten Programme frei sei. So wandte sich denn der Doktor Hesth, wie eben ein hilfloser Mensch überall Hilfe sucht, wo sie sich bietet, gehoriam an den Herrn Dieter, wie ihm gesagt worden war, und trug diesem seine Sache vor.

Und das war auch — wiederum wunderbar genug, wie sich nachmals erwies — das Beste und Klügste, was er tun konnte, denn mit dieses braven Dieners Hilfe wurde er als Oesterreicher großer Sohn, als tschechischer Afrikareisender und ruhmwüldiger Forscher anerkannt, für den er sich selber nicht einmal in seinen kühnsten Träumen zu halten gewagt hatte. Was wir gelten, prägt eine irdische oder weisse Welt auf unser Dasein, nicht so sehr unter Wille und Wissen. Das Schicksal, das wir erleben, hat wahrlich ein anderes Anlich,

als das Auge der Welt bemerkt. Aber greifen wir nicht vor.

Der Doktor Hesth suchte, so gut er konnte, dem Herrn Dieter seine Absichten zu verdeutlichen.

Querst berichtete er ganz allgemein von seinen Reisen in Afrika. Der Herr Dieter hörte ihn geduldig an und schränkte schließlich die Schilderung des eifrigen Mannes durch einige auf die unmittelbare praktische Wichtig gerichtete Fragen ein. Was war ihm Afrika? Und wer war Doktor Hesth? Reisen konnte bald einer, Abenteuer hätte jeder bestanden, mit dem er in der ethnographischen Gesellschaft zu tun bekam, denn hier trat allmonatlich ein anderer Forscher auf und erzählte von seiner Nordpolarexpedition, oder vom Dalai Lama, von Karakoro, oder von der Sibirie. Ihm mußte etwas Besonderes abgehoren werden, wenn er sich dafür interessieren sollte. Daß ein Tscheche nach Afrika gereist, konnte zwar immerhin als eine kleine bemerkenswerte Neuheit gelten, war aber noch nicht genug. Schließlich kam Doktor Hesth auf die beabsichtigte Ausstellung zu sprechen. Darin witterte der weltkluge Vertrauensmann immerhin eine Möglichkeit ursprünglicher Wirkung.

„Also, was haben Sie denn, was möchten Sie denn ausstellen, lieber Herr Doktor?“

Er hatte über hundert Kisten nach Europa mitgebracht, sie sollten in den nächsten Tagen aus seiner Heimat hier eintreffen: Gefäße aus Kürbischalen mit kunstvollen Einzierungen, von den Eingeborenen zur Verwahrung von Honigbier, Wasser, Mehl, Tabak benützt, Waffen der Wilden, sogenannte Affagaien, die sie zu Wurf, Stoch und Stich gebrauchen, Tierhäute aller Art, Neptilien, Wasserbewohner vom Protolol und Leguan, von den bärtigen Wesen bis zu kleinen Fischen und Schfen, Insekten, bunte Schmetterlinge, Käfer, die lebend einen stinkenden Saft gegen ihre Verfolger ausprägen, feist aber unschädlich aufgeföhrt seien. (Fortsetzung folgt.)

Die Unterschlagungen Im Stadttheater Teplice-Schönau

Verhandlung gegen die Kassierin Hamm — Drei Jahre lang Prozeß Die Ursachen einer Theaterkrise

Leitartikel. (Eigenbericht.) Ueber drei Jahre ist es her, daß man im Stadttheater in Teplice-Schönau hinter raffinierte Betrügereien in der Kassagebarung kam. Ende Mai 1934 wurde nach einer durch die Arbeitsgemeinschaft der Schauspieler und die Stadtverwaltung unter der Leitung des Bürgermeisters K u f f borgenommenen Kartentafelkontrolle am Schluß der Vorstellung die seit vielen Jahren am Stadttheater angestellte Kassierin Frau Mathilde H a m m wegen Unterschlagung von Eintrittsgeldern verhaftet. Die tüchtige Kassierin hatte in ihrem Kassenspiegel für diesen Abend ganze 1164 Kč verbucht, während nicht weniger als rund 3700 Kč eingenommen worden waren. Also an einem einzigen Abend waren in den Taschen der Kassierin 2500 Kč verschwinden. Schon bei der oberflächlichen Nachprüfung stellte sich heraus, daß infolge der Manipulationen der Kassierin H a m m das Theater um Hunderttausende von Kč geschädigt sein mußte. Mit einemmal klärten sich auch die Missetaten des größten Theaters im tschechischen Gebiet auf. Fast jeder Theaterdirektor gab nach vielen nutzlosen Versuchen, über die Gelbwaschung hinwegzukommen, das Rennen mit dem Defizit auf. Der letzte Direktor — vor der Verhaftung der Frau Hamm —, ein Herr S c h e r l e r, legte die Leitung des Theaters nach zehn Wochen nieder, weil er trotz des sehr guten Besuches ein Defizit von nicht weniger als 250.000 Kč — in zehn Wochen! — zu decken hatte. Sein Vorgänger, Direktor K e n n e m a n n, hatte ebenfalls Hunderttausende dem Theater geopfert — in sehr guten Theaterjahren! Und immer hatte Frau Hamm an der Kassa gefesselt!

Die Stadtverwaltung geriet sich den Kopf, wie dem Defizit Einhalt geboten werden könne, denn die ewige Theaterpleite wirkte sich naturgemäß auch auf die Gestaltung des Spielplans aus. Anstatt die Theater der ganzen Republik kamen mit Rat und Schlägen und Sanierungsplänen, bis endlich Frau Hamm verschwand.

Frau Hamm sah beinahe ein Jahr in Untersuchungshaft, im Juni 1936 fand endlich die Verhandlung statt, die neben der Erörterung der Unterschlagungsfälle auch die Verhältnisse im Theater und die Verschwendungssucht der Frau Hamm behandelte. Frau Hamm konnte alles in finanzieller Beziehung tun, sie hatte immer Geld, viel Geld. Sie stand mit im Mittelpunkt der Teplicer Gesellschaft und im Theater spielte sie in der Verwaltung ebenfalls eine Hauptrolle. Sie konnte sich mit „ihrem“ Geld — dem Geld des Theaters — eigentlich alles leisten, jeden Luxus, Auslandsreisen und Subventionen an ihre Freunde. Eine G e m i n d e i t war es jedoch, daß diese Theaterkassierin die Betrügereien auch noch dann betrieb, als die Schauspieler, die Bühnenarbeiter, kaum noch einige Kč Sogen bekommen konnten, Schulden machten, ja hungern mußten.

Die Verhandlung im Vorjahre mußte verlagert werden und wurde erst am Montag, den 21. Juni fortgesetzt.

In dieser Verhandlung wurde zunächst in langer Erörterung das System der Gutsdienste und Abbonnements behandelt. Frau Hamm bestritt natürlich, wie schon immer, auch nur einen Heller veruntreut zu haben.

Entgegen dem Gutachten der Sachverständigen, die einen Reihbetrag von rund 158.000 Kč allein für die letzten Jahre errechnet hatten, versuchte sie mit stark verfaulenden Angaben die Art der Abbonnementsrechnung zu erklären. Zustatten

kommt ihr dabei die Tatsache, daß die Buchführung dieses großen Theaters schwere Mängel aufwies. Festgestellt wurde ferner erneut, daß sich die ehemalige Kassierin bei ihrem Monatsgehalt von 1400 Kč, die aber nur sieben Monate im Jahr gezahlt wurden, allerhand Reizen leistete und daß sie noch so viel erübrigte, um ihren Verehrern und Freunden erhebliche Darlehen zu geben und außerdem gewissermaßen den Finanzier der Theaterdirektion durch Darlehen zu machen.

Tagesneuigkeiten

Eine Woche der Nováks Im Prager Rundfunk

Die Rundfunk-Korrespondenz, die im Prager Radio-Journal herausgegeben wird, bezeichnet für die laufende Woche eine eigentümliche Programm-Erscheinung: eine Woche nämlich der Nováks. Am Sonntag hat ein Herr Antonín Novák die den Nováks gewidmete und von den Nováks bestrittene Vortragsreihe, die sich über sieben Tage erstreckt, mit einer „Vorstellung“ der Nováks eingeleitet; die ganze Woche über werden dann im Prager tschechischen Rundfunk Nováks sprechen — insgesamt 25 an der Zahl. Ein Ministerialbeamter Novák, ein Journalist Novák, ein Direktor Novák, ein Chefredakteur Novák, ein Ingenieur Novák und so weiter. Lediglich am Sonntag wurde die Novákiade kurz unterbrochen, durch einen Vortrag des Ministers Rajman; aber beruhigend fügt die Rundfunk-Korrespondenz hinzu, daß Rajman, ins Tschechische übersetzt, doch wieder einen Novák ergäbe . . .

Es fällt uns nicht im Traume ein, die Nováks, die da sprechen werden, oder überhaupt irgendwelche Nováks anzugreifen; wir sind überzeugt, daß zumindestens etliche unter den Sprechern der Novák-Woche beachtliche Vorträge halten werden. Und auch daran wollen wir keine Kritik üben, daß sich die Nováks zu einem All-Verband zusammengeschlossen haben, dessen Sekretär eben heute die Rundfunk-Woche der Nováks eröffnet. Vielleicht hat das tschechische Volk in diesem Punkt seine Liebeshörigkeit und naive Herzlichkeit zu weit getrieben — aber das ist nicht unsere Sache; was das andere Volk seinen alten und neuen Gewohnheiten nach Vergnügen leben. Dadurch aber, daß die Nováks sozusagen den Rundfunk für eine Woche erobernen, erhält eine Erscheinung, die man nach Belieben als launiges oder ernsthaftes Gesellschaftsspiel betrachten mag, einen gewissen öffentlichen Charakter, an dem wir zumindest in dem einen Punkte mitinteressiert sind, daß der Novákismus nicht nur auf die Procházka und Novotnýs, sondern auch auf die Müller und Bauerer aneinander wirken und daß folgerichtig uns fürderhin der tschechische Rundfunk jede Woche einen anderen Namens-Verband

Sie behauptet, fast niemals neue Kleider angekauft und im allgemeinen sehr sparsam gelebt zu haben, so daß ihr reichlich Geld von ihrem Gehalt übrig blieb.

Trotz der Vorhaltungen des Vertreters der Theaterdirektion, daß sie die vielen Darlehen fast zu gleicher Zeit gegeben und sehr kostspieligen Wägen nachgegangen sei, blieb Frau Hamm bei ihrer Behauptung, so daß der Eindruck entstehen mußte, Frau Hamm habe sich geradezu für das Theater und die Schauspieler aufgeopfert, obwohl die gründliche Arbeit der Sachverständigen darauf hinweist, daß wohl selten in solcher Weise Schindluder mit einem notleidenden Theater getrieben wurde wie im Fall Hamm in Teplice.

Am Dienstag beginnt die Zeugnisaufnahme, so daß mit einer Prozeßdauer von mehreren Tagen zu rechnen ist.

bieten könnte. Möglich, daß die Polaks und Bergers das angenehm und lustig fänden; mit uns aber werden wohl sehr viele das auch dann nicht, wenn es sich um Verbände handeln sollte, die bis nach Tahiti und bis zu nach Kamtschatka reichen, als Kosmopolit betrachten . . .

Der rasende Lob. Samstag nachmittags fuhr der Jungführer des 5. Inf.-Reg. Karl B ü h m auf seinem Motorrad „Tava“ durch die Holečková in P r a g - S m i c h o v. Bei der Abzweigung zur Hebenka stieg er bei dem Versuch, einem Autobus vorzufahren, gegen einen dort stehenden zweiten Autobus, wurde zur Erde geschleudert und so schwer verletzt, daß er nach seiner Einlieferung in das Divisionskrankenhaus um 23.30 Uhr trotz der ärztlichen Anstrengungen verschied. — Am Sonntag erlitt bei einer Uebung auf der Straße P r a g - B i l i n in Kilometer 64, der Artillerierotmister Josef S i l i c e r vom Artillerie-Regiment 64 mit seinem Motorrad einen tödlichen Unfall. Zwei Soldaten desselben Regiments, der längerdienende Jungführer Frant. Č e s t a und der Soldat Lorenz, wurden dabei l e i c h t v e r l e t t. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

Vernhard Shaw gegen die Gasmaske. Auch in England wird jetzt außer der Aufklärung lebhafter Luftschutzpropaganda getrieben. Anzeigen für Gasmasken erscheinen laufend in den Zeitungen, und das Publikum wird aufgefordert, sich dieses wertvolle, wenn auch unsichere Requirit rechtzeitig zu beschaffen. Eine Spezialfrage bildet darin die Verwendung der Gasmaske bei bärtigen Männern. Die zuständigen Fachleute haben sich ausnahmslos dahingehend geäußert, daß der Bart nahezu tödlich bei einem eventuellen Luftangriff wirken müsse, da keine Gasmaske bei einem Vordringen dicht aufzusetzen ist. In dieser zweifelhaften Frage ist, wie nicht anders zu erwarten war, auch G. V. S. befragt worden. Er strich, wie der Interviewer mitteilt, selbstlos über seinen berühmten Bart und erklärte kategorisch, daß er eher jede Gefahr auf sich nehmen würde, als sich rasieren zu lassen. Er habe sich nie im Leben rasiert und dadurch sehr viel Zeit gespart. Außerdem fände er einen Bart leidlicher als eine Gasmaske. M.F.

Gemeinsamer Selbstmord. In der Nähe von R e i c h e n a u (Oesterreich) wurde der Wiener Arzt Dr. Reichart und die Diplomkrankenschwester Magarete J e d n á aus Wien in einer Blutlache tot aufgefunden. Bei beiden wurden Revolver gefunden. Nach allen Anzeichen handelt es sich um einen gemeinsamen Selbstmord.

Deutschland erschwert den Grenzverkehr mit Oesterreich. Wie die Salzburger Wälder melden, wurde die Mehrzahl der aus Bayern nach Oester-

Non-Stop-Flug bis Vancouver

900 km vor San Francisco

Portland. Die Sowjetflieger, die einen Non-Stop-Flug Moskau—Nordpol—San Francisco unternahmen, mußten wegen schlechter Sicht auf der kanadischen Insel V a n c o u v e r landen. Sie legten insgesamt etwa 3700 Kilometer zurück. Die Strecke Moskau—San Francisco, wo sie ursprünglich landen wollten, beträgt 9600 Kilometer.

Die russischen Flieger waren bei ihrer Landung sehr erschöpft. Der Flieger Belanow erklärte, daß Saksalov während der ganzen Reise den Flug geleitet habe, der offiziell 63 Stunden 19 Minuten gedauert habe. Er betonte, daß die Route sie bereits viel weiter südlich an Vancouver vorbeigeführt hätte, wobei sie die Stadt D r e g o n überfliegen, die aber zur Rückkehr zwang. Beim Überfliegen der Bering-Insel habe sie ein S t u n e t u m erlitten. Das Flugzeug kam 30 Kilometer südöstlich am Nordpol vorbei, wo eine sehr niedrige Temperatur herrschte. Saksalov bestätigte, daß das Flugzeug mit einer genügenden Brennstoffmenge versehen war, um Ostland zu erreichen, daß die Flieger aber wegen des Nebels umkehren mußten.

reich führenden Touristenwege in den Alpen auf Grund der neuen deutschen, verschärften Bestimmungen für die Grenzwachorgane g e p e r t und den Touristen aufgetragen, nur die Hauptstraßen zu benutzen, die an Poststationen vorbeiführen. Zahlreiche Touristen, die Samstag und Sonntag die Grenze auf diesen Wegen überschreiten wollten, wurden zur Rückkehr gezwungen.

Auch die Heilsarmee streift. Die japanische Sektion der Heilsarmee ist in den Streit getreten. Die Beamten der Zentralleitung der Heilsarmee in Tokio haben das Gebäude des Hauptquartiers besetzt und erklärt, daß sie es nicht früher verlassen würden, bevor die japanische Sektion ihre völlige Autonomie erhält, da die Methoden der Arbeit in Japan unter keinen Umständen weiter von Nicht-Japanern bestimmt werden könnten!

Überfall auf eine Goldmine. Wie aus Tokio gemeldet wird, wurde am 18. Juni eine Goldmine in der Provinz Kirin (Mandschurei) von 800 gut bewaffneten Banditen überfallen. Die japanischen Wachen wurden getötet, 11 Arbeiter, darunter vier Japaner, gefangen genommen. Die Banditen besetzten die Goldmine und konnten erst vertrieben werden, nachdem japanische Truppenverstärkungen eingetroffen waren.

Massentod durch eine Lamine. Aus Simla wird berichtet: Die deutsche Expedition auf den Berg Kagaparnat wurde von einer Lamine überfallen. Sieben Mitglieder der Expedition und neun einheimische Träger wurden durch die Lamine getötet. Der Expeditionsleiter Karl Wien, Universitätsprofessor aus München, wurde verletzt.

Ein großer Brand vernichtete, wie aus Stockholm gemeldet wird, beinahe völlig das Stadtviertel S t o e v. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Der neue Sudapeter Flughafen wurde am Sonntag im Beisein des Reichsverweisers und des Außenministers sowie einer Zuschauermenge von 200.000 Personen eröffnet. — Während des Abtransportes der Zuschauermassen stießen auf dem Lokalbahnhof von Budapest zwei dichtbesetzte Lokalbahnen zusammen. Nach den ersten Meldungen gab es einen Toten und etwa 50 Verwundete.

Das Wetter bleibt überdies. Bei frischem Westwind sind die Temperaturen Montag nachmittags in ganz West- und Mitteleuropa nur auf 15 bis 20 Grad angefallen, während in Nordschweden und in Finnland gleichzeitig 25 bis 27 Grad verzeichnet wurden. Im Hinblick auf diese Temperaturverteilung ist bei uns noch keine durchgehende Änderung der bestehenden Witterung zu erwarten. — W a h r s c h e i n l i c h e s W e t t e r v o n h e u t e: In den westlichen und mittleren Teilen des Staates veränderlich, zeitweise Schauer, mäßig kühl, Westwind. — W e t t e r a u s s i c h t e n f ü r M i t t w o c h: Anbauern der unbeständigen Witterung in der Westhälfte des Staates. Auch im Osten Temperaturrückgang möglich.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus den Programmen

- Mittwoch:**
Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Rundfunk für deutsche Schulen, niedere Stufen, 12.10: Schallplattenkonzert, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 14: Deutsche Sendung: Wälder, gefangen von Marianne Wälder, 14.40: Opernbühnen, 17.40: Konzert des Sängerkörpers „Slovakia“, 18.05: Deutsche Sendung: Dr. Reichart: Neue Bücher aus der französischen Literatur, 18.20: Arbeiterkundung: Franz Reichart: Entstehung des Sozialismus, 18.40: Sozialistische Musik, 18.45: Deutsche Presse, 20.15: Orchesterkonzert: MOZART, Händel, Haydn etc., 21.40: Opernbühnen: Verdi, Bizet etc., 22.20: Tanzmusik. — **Prag, Sender II:** 15: Opernbühnen, 15.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 15.50: Deutsche Presse. — **Braun:** 16.50: Klavierkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Reportage. — **Wien:** 16.10: Kompositionen von Grieg, 22.30: Tanzmusik. — **Raschau:** 12.05: Schallplattenkonzert, 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 18.15: Gefangenkonzert. — **Mährisch-Orlau:** 18: Rieder von Balcar, E. St.

Bei den Kindern Arbeitsloser

„Ich kann nicht genug meinen Eltern erzählen von der guten Zeit und den braven Leuten, die ich um mich habe.“

So schreibt die kleine Marie Plaha, 11-jährig, Nr. 113 bei Tachau an Frau Anna Wagner, die Leiterin des Kinderheimes in Johnsdorf bei Brüx, unter deren Obhut das Mariechen sechs Wochen gestanden ist und von der sie schon aufgefüttert wurde. Das Mariechen ist das Kind eines Arbeitslosen und erholte sich in dem am Hang des Erzgebirges gelegenen Heim mit vielen ihrer Schicksalgenossen und -Genossinnen. „Frau Leiterin,“ so schreibt ein anderes Kind, Walter Schwandner in Hjez Nr. 65, Post Fraunberg in Böhmen, „Ich bin jetzt schon eine volle Woche wieder daheim. Mich ergreift auch das Heimweh nach Johnsdorf. Als ich einen Tag zu Hause war, spürte ich schon, daß das alte Leid wieder angefangen ist.“ Der Bub erzählt dann in dem Brief, wie er um sechs Uhr früh aufstehen muß, ein Stück Brot und die Schulstullen nimmt, nach Fraunberg wandert und erst spät nachmittags nach Hause kommt und wieder nur ein Stück Brot erhält, höchstens noch ein bißchen Milch. „Da gehen natürlich die lieben Väter bald wieder ein, über die sich die Mutter so sehr freut“ schreibt er.

Das schreiben Kinder, welche das Glück hatten in die vom Gesundheitsminister Czech eingeleitete Erfolgswirtschaft für Kinder Arbeitsloser aufgenommen zu werden. Der Begründer dieser Fürsorge nahm seine Anwesenheit bei der Tagung der Bergarbeiter in Brüx zum Anlaß, zwei derartige Kinderheime zu besuchen. Der Weg führte zuerst nach Johnsdorf, wo ein Spalier von Vätern und Mädeln den Minister empfing. Ein hübsches, pikantes Ding hielt an Dr. Czech ein

Ansprache. Als sie mit den Worten schloß: „Möge Sie uns das Schicksal zum Wohle der Menschheit noch lange erhalten; das kommt aus reinem Kinderherzen“ — da wurde manch ein Auge feucht. Czech antwortete den Kindern, es tue ihm leid, daß es ihnen nur sechs Wochen in so herrlicher Gegend, so gut gehen konnte. Wir sprechen dann mit den Vätern und der Leiterin, der prächtigen, energischen und dabei herzenguten Frau Wagner, einer Sozialdemokratin. Es sind Kinder da, die bis zu ihrer Ankunft im Heim kein Paar Würstchen und nie eine Orange gegessen haben! Auf die Frage „Was ist der Vater?“ hört man die stereotypen Antworten: „Arbeitslos“. Die Mutter löpelt oder schlägt sich mit ihren Kindern und dem arbeitslosen Mann sonntags durch. Wie sich eine so schwer arbeitende, forgende, kämpfende Frau ihr Herz bewahrt hat, dafür zeugt die nachstehende Stelle aus einem Brief, den uns gleichfalls die Leiterin zur Verfügung gestellt hat: „Liebe Frau Wagner!“, so schreibt die Mutter, „Obwohl sie mir ganz fremd sind, werde ich Sie zu schätzen wissen und nie vergessen können, denn wie mein Junge für Johnsdorf immer noch schwärmt und begeistert ist, das ist doch unbeschreiblich. Ich glaube und hoffe, daß er sich nichts zu Schulden hat kommen lassen, er ist zwar ein loser Strich, aber ein guter Kerl, ich habe dixer drei, einer wird 15 Jahre alt, ist in Reidel auf der Lehre (Schneider) und der kleinste ist zehn Jahre alt, dann kommt noch unsere kleine Riese fünf Jahre, ungezogenere als alle drei haben, was will man machen, man muß nur froh sein, wenn sie gesund sind, denn wenn man da steht und mit der Arbeitslosigkeit so zu tragen hat, wie es bei uns der Fall ist, die vielen Jahre her, da weiß man schon was vom Leben.“ Stimmt man nicht über so viel Seelengröße einer Frau, die vier Kinder hat und deren Mann seit Jahren arbeits-

los ist! Wie viel Mutterliebe, Seelenstärke und Lebensmut spricht aus dem schönen Briefe, der mehr ergreift als manch eine wohlgeformte Stilübung. Und welche Seelenstärke für die Frau, wenn der Bub nach Hause kommt und erzählt, daß er fünf Kilo zugenommen und was er alles zu essen bekommen hat. In schwerster Zeit eine Herzenstärke für Mütter, Väter, Kinder . . .

Das selbe Bild wie in Johnsdorf im Heim des Brüxer Revierrates in Oberleutensdorf. In einem Schloßchen, das früher den Grafen Waldstein gehört hatte und auf dessen Hof stehend man den Eindruck hat, man wäre im 18. Jahrhundert, leben Bergarbeiterpensionisten, die alle draußen stehen, um den Freund der Bergarbeiter, den Minister Czech zu begrüßen. Ein paar Schritte von dem Pensionistenschloßchen ein neues Gebäude, das Kinderheim, vor dem wieder die Vätern und Mädeln stehen und den Minister mit der Staatshymne und dem Lied der Arbeit begrüßen. „Wir werden Sie nie vergessen“, sagt ein Bub, stramm aber treuherzig, „bleiben Sie Herr Minister, lange gesund!“ Für Euch bin ich kein Minister“ sagt Czech gerührt, „hier bin ich Euer Freund und ihr habt mir eine unergiebige Freude bereitet.“ Wir gehen durch die Räume des Heimes, Schlafzimmer, Bad, Unterrichtsraum, Spielzimmer. Wir sind entzückt! Ein Mädel zeigt mir die Blumen in dem großen Garten, die das Gebäude umgeben. Hell auf lacht das Herz, wenn man die gut ausschauenden Kinder in dem Garten unter Blumen in der Sonne sieht, es ist als ob ein Stück einer kommenden Welt in die für Millionen dunkle Gegenwart hineinträte. Leider müssen die Kinder wieder bald heim, in die Stuben der Armut. Aber auch sie sind innerlich gestärkt wie die Mutter, welche nach Johnsdorf geschrieben hat: . . . hoffentlich wird es doch einmal anders . . .

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die freien Gewerkschaften

gegen die Angriffe auf die Arbeitslosenunterstützungen und für die Beitragspflicht der Unternehmer

Der Zentralgewerkschaftsrat behandelte in seiner letzten Sitzung die Regierungsverordnung über den Staatszuschuß zu den Arbeitslosenunterstützungen, die am 30. Juni abläuft, und erklärte, mit kurzfristigen Vorkehrungen nicht sein Einverständnis ausdrücken zu können. Er verlangt eine ordentliche, gesetzliche Regelung. Die Arbeitslosenfürsorge ist in dauerhafter Weise mit Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen zu regeln. Die Gewerkschaften lehnen mit Entschiedenheit die Angriffe ab, die grundlos gegen die Auszahlung des Staatszuschusses durch die Gewerkschaften erhoben werden und in welchen häufig Mängel, die durch öffentliche Organe verursacht wurden, auf die Gewerkschaftsfunktionäre überwälzt werden. Die Arbeitslosenfürsorge ist eine Aufgabe des modernen Staates und ihre Regelung darf und kann daher nicht Gegenstand politischer Zugeständnisse sein.

Wenn die Ausgaben für Arbeitslosenfürsorge in außergewöhnlichem Maße ansteigen, so ist dies nicht die Schuld der Gewerkschaften, sondern die Folge der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit, zu welcher die einseitige Nationalisierung der Produktion und Distribution wesentlich beiträgt. Es ist daher die Forderung vollauf gerechtfertigt, daß auch die Arbeitgeber zu dem Aufwand, welcher dem Staate und den Gemeinden erwächst, wenigstens in dem Maße beitragen, in welchem die Mitglieder der Gewerkschaftsorganisationen es tun. Die Ernährungsaktion kann nicht als genügende öffentliche Maßnahme angesehen werden, es muß jedoch entschieden abgelehnt werden, wenn auch diese ungenügende Fürsorge noch beschränkt und in ungleicher Weise durchgeführt wird, besonders dort, wo die Gemeinde- oder Bezirkssozialkommission nicht fungieren oder in ihrer Tätigkeit beschränkt werden.

Die Lohnbewegung im Kreistextilgebiet Rumburg

(RT) Seit einigen Wochen wird im Rumburger Kreistextilgebiet um eine Lohnerhöhung für die Textilarbeiter von den Gewerkschaften gestritten. Die Arbeiterseite sollte sich mit einem Geschenk in Form einer in Raten zu zahlenden Ausbesserung befriedigen lassen. Es gelang den Vertragsgewerkschaften diese Ausbesserung in eine Stundenlohnzulage umzuwandeln. Für die zwei Feinspinnereien und eine Färberei, und Werkerfabrik anstalt wurden Vereinbarungen mit 10 Prozent, für die Firma Löwinger & Glas, Buntweberei in Haidau ein solche von 8 Prozent, die Auszahlung beginnend mit Anfang Mai, abgeschlossen.

Dagegen bieten die übrigen Buntwebereibetriebe, die Unternehmer der Lohnfärbereien und Ausbesserungsindustrie nur 5 Prozent zu den jetzigen Vertragshöhen, was aber die Arbeiterseite als ungenügend abgelehnt hat. Die Teppich-, Decken- und Möbelstoff-Industrie versuchen den Vogel abzuschließen und haben für ihre Arbeiterseite überhaupt nichts übrig.

In dieser Situation hatte das Ministerium für soziale Fürsorge, unter dem Vorsitz des Gewerkschaftsinspektors Ing. Cech für den 18. Juni neuerlich Verhandlungen anberaumt, die aber wieder ergebnislos verliefen, da die Industrie ihren Vorschlag aufrechtzuerhalten und die Arbeiterseite der Teppich-, Decken- und Möbelstoffindustrie weiter von einer Lohnerhöhung ausgeschlossen bleiben soll. Die Unternehmer dieser genannten Textilbranchen scheinen einen sonderbaren Begriff von der „Volksgemeinschaft“ zu haben und es sieht ganz so aus, als ob sie die Arbeiterseite gern

provokieren möchten. HOFFENTLICH befinden sich die weitaus in der Mehrzahl deutschen Unternehmer in letzter Stunde darauf, daß die sudetendeutschen Textilarbeiter im Rumburger Gebiet wohl zu niedrigen Löhnen jahrelang gearbeitet haben, daß sie sich aber zu wehren wissen, wenn sie von gewissen Herren zu chinesischen Nullis degradiert werden sollen.

Bauarbeiterstreik in Brünn

Die Brünnner Bauarbeiter verlangen von den Unternehmern eine zehnprozentige Lohnerhöhung, die vorerst von den Baumeistern abgelehnt wurde. Montag vormittags fanden neuerliche Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiterseite und den Unternehmern statt. Die Baumeister erklärten sich nun bereit, den Lohnverhandlungen zuzustimmen, aber nur bei Neubauten. Bei den übrigen Bauten sollte die Erhöhung erst am 1. August eintreten. Die Vertreter der Arbeiterseite verharteten jedoch auf ihrer Forderung nach einer sofortigen Lohnerhöhung für alle Bauarbeiter. Die Verhandlungen haben sich also zerfallen und die Bauarbeiterseite beschloß, in einer gestern Nachmittag in Arbeiterheim in Brünn abgehaltenen, von circa 4500 Personen besuchten Versammlung einstimmig in den Streik zu treten.

Der Standpunkt der Baumeister ist vollkommen ungerechtfertigt. Es ist sehr bedauerlich, daß die Arbeiterseite gezwungen wird, sich ihr Recht durch einen Streik erkämpfen zu müssen. Wenn man bedenkt, daß kein anderes Gewerbe aus öffentlichen Mitteln so sehr unterstützt wird als das Baugewerbe, dann muß man das Vorgehen der Unternehmer umso schärfer verurteilen.

Die Verhandlungen in der Odrauer Metallindustrie. Donnerstag wurde bis 23 Uhr nachts in Witkowo über die Forderungen der in der Metallverarbeitenden und chemischen Industrie des Odrauer Bezirkes beschäftigten Arbeiter verhandelt. Wie wir vom Sekretariat des Industriellenverbandes erfahren, ist zwischen den Vertragsparteien bezüglich der Einreihung der Arbeiter in Tabellenlöhne (automatische Vorrückung), und zwar vom 1. Juli d. J., eine Annäherung eingetreten. Was die geforderte Lohnerhöhung betrifft, so haben die Industriellen eine Teuerungsausgleichsliste in zwei Raten angeboten. Ueber die endgültige Höhe dieser Teuerungsausgleichsliste wird verhandelt werden ebenso wie auch noch über andere Einzelheiten, und zwar in der nächsten Woche.

Erhöhte Maschinenanfuhr. Die Ausfuhr von Maschinen und Apparaten erreichte im März bis Mai 1937 einen Wert von 120,1 Millionen Kč. In der gleichen Zeit des Vorjahres hatte sie nur 88,5 Millionen Kč betragen.

Die 40-Stundenwoche

vor der Internationalen Arbeitskonferenz

(ZSW) Bekanntlich beschäftigt sich die zur Zeit in Genf tagende Internationale Arbeitskonferenz mit der Frage der Einführung der 40-Stundenwoche in der Textilindustrie, im Graphischen Gewerbe und in der Chemischen Industrie. Nachdem man bereits vier Jahre über die allgemeine Frage der 40-Stundenwoche diskutiert hat, sind die erzielten Ergebnisse sehr bescheiden: 1935 wurde eine Rahmenkonvention angenommen, daß die Durchführung der 40-Stundenwoche ohne Lohnverlust erfolgen soll. Weiter wurden eine Konvention über die 40-Stundenwoche bei den öffentlichen Arbeiten und zwei Konventionen bezüglich der Tafel- und Flaschenglasindustrie angenommen. Das ist alles! Als festgestellt wurde, daß es unmöglich war, eine allgemeine Konvention entsprechend der über den Achtstundentag von Washington aus dem Jahre 1919, zu erlangen, wurde die Methode der Durchführung der neuen Arbeitszeitverlängerung Branche für Branche angenommen.

Augenblicklich wird die Frage in den drei Kommissionen für die Industrien, die dieses Jahr an der Reihe sind, diskutiert. Ueber das Ergebnis kann man sich vorläufig nur sehr zurückhaltend äußern, um so mehr, als sich bis jetzt diese Methode als äußerst enttäuschend erwiesen hat. Deshalb ist die internationale Arbeiterbewegung entschlossen, von der bisherigen Prozedur abzugehen: Douhaug und Mertens haben im Namen der Arbeitergruppe des IAA einen Resolutionsentwurf vorgelegt, in dem es unter anderem heißt:

„Da eine solche Methode, die mehr Nachteile als annehmbare Ergebnisse bringt, noch eine nicht abzuschätzende Reihe von Jahren braucht, ehe eine befriedigende Lösung erreicht ist, und da sowohl die wirtschaftliche Lage als auch das bisherige Experiment klar beweisen, daß die zu unternehmenden Anstrengungen darauf gerichtet werden müssen, eine allgemeine Konvention zu erreichen, wird der Verwaltungsrat gebeten, die Lage zu prüfen und ins Auge zu fassen, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Konferenz (1938) die Frage der Generalisierung der Arbeitszeitverlängerung für alle Wirtschaftsbereiche, die nicht von der bisher bereits angenommenen oder auf der Konferenz von 1937 noch anzunehmenden Konventionen betroffen sind, zu setzen.“

Die Internationale Arbeitskonferenz hat Samstag die erste Lesung der Konvention über die Erhöhung der Altersgrenze für die Zulassung zur Arbeit von 14 auf 15 Jahre beendet und so gleich die Generaldebatte über die 40stündige Arbeitswoche in der Textilindustrie eröffnet. Die Vertreter Großbritanniens, Indiens und Japans sprachen sich gegen diesen Antrag aus. Die Vertreter der Regierung der Vereinigten Staaten, sowie der amerikanischen Arbeitgeber sprachen sich für diese Reform aus, welche die Industrieländer Amerikas auch nach der Aufhebung der IAA-Gesetzgebung freiwillig weiter einhalten.

Dienstag nahm die Konferenz in erster Lesung den Antrag über die 40stündige Arbeitswoche in der Textilindustrie mit 72 gegen 42 Stimmen an. Ebenso wurde in erster Lesung der Entwurf über eine Herabsetzung der Arbeitszeit in der chemischen Industrie, und zwar mit einem Stimmverhältnis von 62 gegen 41 Stimmen angenommen. Beide Anträge werden Gegenstand einer zweiten Abstimmung sein, weil zu ihrer endgültigen Annahme eine Zweidrittelmehrheit nötig ist.

Ausland

Das Versagen der Diktatur Eine englische Stimme zu den Hinrichtungen in USSR

Der Londoner sozialistische „Daily Herald“ schreibt über die Hinrichtungen in der Sowjetunion:

Blößlich und geheimnisvoll hat die Sowjetunion sich durch Hinrichtungen von allen befreit, die noch vor ein paar Wochen allgemein als die glänzenden und verantwortlichen Führer der großen roten Armee betrachtet wurden. Anlage, Geständnis, Prozeß, Hinrichtung, das ist die fürchterliche — nun schon fast monotone — Methode der Sowjetjustiz. Diesmal hat die Außenwelt noch weniger Gelegenheit als bei den früheren Prozessen, die wirkliche Schuld oder Unschuld der Angeklagten zu ermitteln. Die Wirkung dieser rassen Folge von Prozessen und Hinrichtungen auf die öffentliche Meinung der Welt und besonders der demokratischen Länder ist erschreckend und verstörend zugleich. Besonders bestürzt müssen die Freunde der Sowjetunion sein, die nicht nur die großen Erfolge wirtschaftlicher Entwicklung innerhalb der Sowjetunion anerkennen, sondern auch die großen Dienste, die Sowjetrußland der Sache des Weltfriedens geleistet hat und noch leisten kann. Aber heute wird alles Gute in Sowjetrußland überschattet von der dunklen Wolke eines Terror-Regimes, das selbst von den faschistischen Ländern unerreicht und unübertroffen ist. Und für dieses Terror-Regime kann man keine zureichende Erklärung und gewiß keine zureichende Rechtfertigung in den offiziellen Verlautbarungen finden. Es kann sein, daß die Führer der Sowjetarmee, die im Feuer des Bürgerkrieges erprobt waren, daß politische Arbeiter von jahrelanger Parteiloyalität und mit einer Vergangenheit von gefahrvoller Arbeit, daß industrielle Funktionäre, deren ganze bisherige Laufbahn von williger Ergebenheit für die Aufgabe zeugt, Rußland ökonomisch zu sichern, nun Verräter geworden sind. Es kann aber auch sein, daß eine Bürokratie, die ihre Versprechungen nicht erfüllen konnte, sich nun damit zu verteidigen sucht, daß sie alle hinrichtet, die in der Wirkung versagen oder die gegen die Diktate der Bürokratie zu murren wagen. Die Außenwelt jedoch wird sich klar darüber sein, wo das wirkliche Versagen liegt. Es liegt im Versagen der Diktatur als Mittel des Sozialismus und der sozialen Gerechtigkeit.

Diktaturen halten sich nicht. Sie werden umso engherziger und ungerechter, je älter sie werden. Denn indem sie jede Kritik unterdrücken, jedes Argument, jede freie Debatte über alles Wichtige im Staate, sperren sie alle Kräfte zur Freiheit nacheinander ab. Je größer ihre Macht wird, desto größer wird ihre Furcht. Es kommt eine Zeit — und in Rußland scheint sie schon gekommen zu sein — wo nur das Abschlagen vieler Köpfe die Furcht mäßigen kann. Aber auch das mildert die Krise nur vorübergehend.“

Abt Schachleitner gestorben. In Reichenbach in Oberbayern ist in der Nacht auf Sonntag der Abt Alban Schachleitner im Alter von 78 Jahren gestorben. — Abt Schachleitner wirkte bis zum Umsturz als Abt des Emausklosters in Prag. Nach dem Umsturz geriet er in Konflikte mit der neuen Staatsgewalt und verließ bald darauf nicht ganz freiwillig Prag, um sich in Bayern niederzulassen. Dort trat er bald offen für den Nationalsozialismus ein, was ihm Konflikte mit den kirchlichen Behörden eintrug und dazu führte, daß ihm schließlich sogar das Recht zur Vornahme geistlicher Handlungen entzogen wurde.

General Lufaco gefallen. Bei den Kämpfen an der Guadalajarakfront fiel der Kommandant der 2. Brigade, General Paul Lufaco, ein ungarischer Kommunist. (AP)

Ausstellungsstil 1937

Paris, im Juni.

Leistungsstil und Propagandastil

Bei den bisher auf der Weltausstellung eröffneten ausländischen Pavillons läßt sich klar die doppelte Zielsetzung erkennen; die einen Wälder werden durch die zur Schau gestellte Leistung, durch die Schönheit ihrer Produkte, sie geben den Ausstellungsobjekten einen kostbaren architektonischen Rahmen, die andern stellen das werbende Wort und Bild in den Vordergrund, verweisen auf Fußböden aus Edelholzern und auf kostbare Wandteppiche, stellen Fotokompositionen, Spruchbänder, Statistiken neben die Werte und Produkte des Landes in eine mittige Architektur hinein.

Das Ueberraschende ist, daß die Musterpavillons dieser beiden Stile nicht etwa die Kontrexpavillons von Rußland, Deutschland oder Italien sind, sondern die zweier kleiner demokratischer Staaten: Belgiens und der Schweiz. Wie überhaupt die kleinen Staaten — auch die Tischgefäßwerke wird dazugezählt, soweit man es nach dem bisherigen Stand des Baues beurteilen kann — an Ideenfülle und Beispielen des sozialen Fortschritts an der Spitze stehen. Die Demokratie als Ausstellungsobjekt ist bei den skandinavischen Staaten und hier vor allem im schwedischen Pavillonmeisterhaft zur Geltung gekommen. Aber

hier sind Leistungs- und Propagandastil noch gemischt.

Die Belgier bringen den reinen Leistungsstil in höchster Vollendung. In einem schönen an die Seine gelegenen Bau überrascht eine gewaltige Ehrenhalle mit Wänden aus Edelholzern und wunderbarer eingeleiteter Holzschmuck. Es folgen Räume mit Gobelins, Brüsseler Spitzen, Erzzeugnissen der Antwerpener Diamantenschleiferei in indirekt beleuchteten Nischen. All dies sind Objekte, die durch sich selbst wirken, hier würde jede Fotokomposition, jeder architektonische Bild nur stören. Durch gute Raumaufteilung sind diese Schaustücke zu ihrer ganzen Wirkung gebracht. Alles andere, und es wird noch sehr vieles Schöne gezeigt, kann neben diesen Sälen natürlich nur Beiwert sein. Der Pavillon klingt aus in einen geschmackvollen Hintergarten. Belgien hat an den Besucher kein einziges Wort gerichtet und kann doch von jedem hören: „Welch schönes Land...“

Der Nachbarpavillon ist der der Schweizer. Die völlig gläsernen Wände lassen alles Licht hindurchströmen und der erstaunte Besucher sieht hier eigentlich das, was er im russischen Pavillon erwartet hatte: Viele Meter hohe Photos, Bildkompositionen, die durch Aufmachung und Inhalt den Besucher anrufen. Aber sie rufen: „Kommt zu uns, wir sind ein freies Volk!“ — „Bei uns sind alle Klassen gleichberechtigt!“ — „Wir wählen unsere Führer in freier Wahl!“ — „Der freie Schweizer verteidigt sein freies Land!“ Harmo-

nisch ist diese Propaganda mit den dargestellten Objekten verbunden. Sie erdrückt nicht, sondern weist auf sie hin; eine Freude ist es, die Uhrenschau anzusehen oder die in freier Deutsch geschriebenen Bücher, um nur einiges herauszugreifen. Und die Schweiz mühte nicht ein Touristenland sein, wenn man nicht nach einem Blick über das Panorama der Schweizer Berge in den schönsten bisher geöffneten Kaffeegarten trat.

Diktaturenstile

Neben diesem demokratischen Stil, wie ihn vor allem die Tschechoslowakei, Belgien, die Skandinavischen Staaten und die Schweiz vertreten, ist der „Diktaturenstil“ zu nennen.

Deutschland, das 40 Millionen Francs verbaut hat, wollte „würdig“ erscheinen. Diese Gebengebäude oder Bahnhofshalle — sie hat in der Architektur von beiden etwas — zeigt vor allem, mit Betonung des Altschönen, Industriezeugnisse, wie sie auch die Weimarer Republik nicht anders gezeigt hätte. Erbschaftsgegenstände und Nationalsozialismus sind in die Ecken gedrängt. Schwere gewaltige Lüfter strahlen in dieser dümmrigen Halle auch dann, wenn draußen die hellste Sonne glüht. Die Wände sind behängt mit Bildern in biggerem Schlachtenmalersstil, deren riesige Ausmaße das einzig bemerkenswerte sind. Man fühlt überall den falschen Ton, die übergroße Kenglichkeit, jeder moderne Luftzug ist ferngehalten. Der deutsche Diktaturenstil ist gar kein Stil. Hier

haben wir ein genaues Abbild des Dritten Reiches: Alles ist kostbar, alles ist teuer, ein Klang strahlt aus, der viele Leute heranzieht, aber das klare Auge erkennt die Gedanken- und Stillsichtigkeit.

Ganz anders der italienische Pavillon, der einem vielstöckigen Warenhaus ähnelt. Der Sozialismus zeigt im Erdgeschoß unverhüllt sein Gesicht. Mussolini ist mutiger als Hitler. Er läßt sich als Römer hoch zu Pferde am Seineufer hinführen — während Hitler im deutschen Pavillon nur einmal recht klein auf einem Riesenschinken „unter anderem“ zu sehen ist. Italien zeigt sein Empire, zeigt in nüchternen Landkarten das tiefe Abessinien, zeigt seine Kämpfer im Lande des Negus. Aus jedem dieser Bilder schreit es: Dies ist erobertes Land! Eine vier Etagen hohe Marmorplatte kündigt den Ruhm Roms, eine entseelte Jungfrau springt von Wägen untaucht aus ihr hervor. Der erste Eindruck der Gewalt bleibt haften, auch wenn man in höhere Etagen vorstößt, wo es friedlicher wird und ein „Kultursozialismus“ vorherrscht, der im Freundesland Deutschland längst auf dem Scheiterhaufen geendet hätte.

Der italienische Pavillon ist brutal, aber eitel, der deutsche Pavillon verwachsen und unehrlich. Und somit wären diese beiden Diktaturen wohl an der Seine in ihrem wahren Stil vertreten...
G e o r g e s B r o.

Prager Zeitung

Der Höhepunkt des Prager DTJ-Kreislustfestes

am Sonntag im Masaryk-Stadion bildete das Auftreten der Turnerinnen und Turner. Den Vorführungen wohnten bei u. a. Vertreter der Manie des Präsidenten, des Justiz- und des Fürsorgeministeriums, des Militärkommando, für die Stadt Prag der Primator-Stellvertreter J. Steiner, für den Kreis Schradar und für die tschechische sozialdemokratische Partei Abg. Dr. Meißner und Sekretär Berger.

Die Veranstaltung wurde eröffnet durch die Sportler und Sportlerinnen, welche Garterläufe, Gagen- und Wollenballspiele — welche propagandistisch gut wirkten — absolvierten. Anschließend marschierten rund 250 Soldaten, beifällig begrüßt, zu Freiübungen mit dem Gewehr auf. Sodann wurde der eigentliche turnerische Teil mit den internationalen Freiübungen zur Antwerpener Olympiade durch 900 Turnerinnen eröffnet, denen 750 Turner folgten. Beide, Frauen wie Männer, führten ihre Leistungen rhythmisch und technisch vorbereitet durch. Das folgende Geräterturnen von je zwölf Sechserabteilungen der Turner und der Turnerinnen am Barren und am Pferd wiesen neue Wege in dieser Turnart, welche auch musikalisch gute Unterhaltung fand. Den Abschluss des turnerischen Auftritts bildeten die gemeinsamen Freiübungen der Turnerinnen und Turner, welche der DTJ-Verband auf der Antwerpener Olympiade als Sondervorführung zeigen wird und ein malerisch schönes Bild boten, deren Farbensysteme den Leistungen noch mehr Wirkung und Inhalt gaben. Hierauf beendeten Samariter des Prager DTJ-Kreises die Veranstaltung, indem sie im Rahmen einer Szene ihre Tätigkeit und Hilfe bei Fluganfällen in wirksamer Weise vorführten. Alle Vorführungen fanden den wohlverdienten Beifall der zahlreichen Besucher.

Über die sportlichen Ergebnisse berichten wir an anderer Stelle.

Mörder verhaftet. Gestern vormittags gelang es in Prag den 27jährigen Mörder Bohumil Venes aus Chudenitz zu verhaften, der am 19. Juni die Wund des Oberschenkelgelenkes in Neubudov durchgekratzt hatte und entflohen war.

Zwei Selbstmorde. Vorgestern abends nahm die arbeits- und wohnungslose 31jährige Musiklehrerin Emma Badere hinter der Wollinariwische in Prag II ein unbekanntes Gift und wurde in bewußtlosen Zustand von der Rettungsabteilung auf die Klinik Smetky gebracht. Anlaß der Tat ist unklar. — Gestern nachmittags wurde das 17jährige Dienstmädchen Marie Jemana aus Prag XII, Italská, von ihrer Dienstherrin bewußtlos in der Küche gefunden. Sie hatte sich mit Leuchtgas zu vergiften versucht. Ursache der Tat ist unglückliche Liebe.

Ein gefährlicher Betrüger. Vor einigen Tagen erstarbte ein Wirt in Spolow, der 39jährige Josef Vlach, die Anzeige, daß ihm 84 Bierkrügen im Werte von Kč 3000. — aus dem Keller gestohlen worden seien. Es stellte sich bald heraus, daß Vlach, der gegen Einbruch verurteilt war, sich die Krüge absichtlich hatte stellen lassen, um die Versicherungssumme zu bekommen; u. zw. hatte er mit der Ausführung der Tat den 28jährigen arbeitslosen Wädel Jaroslav Mitera beauftragt. Dieser hatte aber seine Vollmacht nicht überschritten, da er sich im Keller an den Vorläufer Vlach's gültig geizen und überdies Lebensmittel im Werte von etwa Kč 500. — hatte mitgehen lassen. Der Auftraggeber und der Beauftragte wurden in Haft genommen.

In den Kitzschacht geführt. Gestern vormittags arbeitete im zweiten Stock eines Hauses in Brichowitz der 27jährige Plätker Josef Lacin a aus Rodan, wobei er, als er sich in einen Kitzschacht hinabbeugte, das Übergewicht bekam und hinunterfiel. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und einem Bruch des rechten Unterleibes wurde er von der Rettungsabteilung auf die Klinik Smetky gebracht.

Gerichtssaal

Eifersuchtsdrama mit glimpflichem Ausgang

Eröffnung der dritten Schwurgerichtsperiode

Prag, 20. — Vierzehn Tage nach Abschluß der zweiten Schwurgerichtsperiode wurde gestern die dritte Session des Prager Schwurgerichtes eröffnet. Man kann nicht behaupten, daß die zeitliche Einleitung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode eine besonders glückliche war. Im Gegensatz zu anderen Jahren, in welchen die Schwurgerichtsfälle der ersten Jahreshälfte regelmäßig so verteilt waren, daß die ersten drei Schwurgerichtsperioden in ziemlich gleichmäßigen Rhythmen angelegt wurden und die Sommerferien des Schwurgerichtes längstens bis Mitte Juni beendet war, beginnt in diesem Jahre die dritte Schwurgerichtsperiode erst Ende dieses Monats, was namentlich von den als Geschworenen ausgewählten Kleinrentkonditionen höchst unangenehm empfunden werden dürfte, die mindestens für eine Woche den dringenden Arbeiten entsagen werden. Ob eine solche Ansetzung der Schwurgerichtsperioden wirklich unbedingt notwendig war, mag dahingestellt sein. Das vorläufige Programm der neuen Schwurgerichtsperiode umfasst fünf Fälle, darunter einen zweiwöchigen Prozeß.

Der erste Schwurgerichtsprozeß der dritten Session betraf eine Anklage wegen nicht vollendeten Mordes. Vor dem Schwurgericht (Vors. Abg. Dr. Tröstl) stand der 22jährige landwirtschaftliche Arbeiter Josef Soukup aus

Cerová Újezd, der bei dem Landwirt Rohl bedienstet war. Der Angeklagte hatte seit 1935 eine Bekanntschaft mit der 21jährigen stowakischen Landarbeiterin Marie Greca u. s., die auf dem gleichen Gut angestellt war. Als im Jahre 1936 ein neuer Kutcher namens Jánbránth aufgenommen wurde, begann der Angeklagte seine Geliebte zu verdrängen, daß sie es mit diesem Kutcher hatte. Ob seine Eifersucht begründet war oder nicht, mag dahingestellt sein. Nebenfalls kam es zu häufigen Auftritten zwischen dem Liebespaar. Solub verprügelte seine Geliebte des öfteren, mehrermale würgte er sie. Schließlich hatte die Greca diese Behandlung satt und erklärte ihrem Liebhaber, daß sie das Verhältnis abbrechen. Das war am 11. März d. J. Nach einem heftigen Auftritt, der zum Bruch zwischen den Liebenden führte, beschloß Soukup nach eigenem Gehändnis, die Greca zu ermorden. Er leute sich am folgenden Morgen auf die Lauer und als in der vierten Morgenstunde die Greca zum Melken in den Stall kam, warf er sich auf sie und schlug mit einem bereitgehaltenen Messer mehrere Male auf sie los. Einer dieser Messerschläge war sehr schwer und durchbohrte die linke Brustseite. Nach eigenem Gehändnis wollte der Angeklagte seine Geliebte ins Herz treffen. Einige weitere Stiche trafen die Leberfallene in die Schultern und Arme.

Über diesen, im ganzen klaren und eindeutigen Sachverhalt hatten die Geschworenen abzuurteilen. Der Angeklagte war geständig, betonte aber immer wieder „die Eifersucht sei ihm zu hochgekommen“ und er könne heute die Tat gar nicht begreifen. Die Kronanwältin erklärte die Eifersucht ihres Liebhabers für gänzlich unbegründet. Da zahlreiche Fragen aufbehalten waren, sah sich die Verhandlung bis gegen Abend hin.

In die Waagschale fiel die bisherige Unbestimmtheit des Angeklagten, sein tadelloser Ruf und der Umstand, daß sich die verwundene Geliebte selbst für ihn einsetzte. Ferner, daß er eine arbeitsunfähige Mutter und eine blinde Schwester zu erhalten hat. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf nicht vollbrachten Mord mit zehn Stimmen, worauf der Vorsitzende das freisprechende Urteil verkündete.

Kunst und Wissen

„Jedermann“ im Waldstein-Garten

Von der mittelalterlichen Straße kommend, hat das Theater sich Häuser gebaut; und aus den Häusern leuchtet es jetzt immer öfter und an zahllosen Orten zurück ins Arcis. Prag bietet diesem schönen Zweck praktischen Stätten, an denen alle Jahrhunderte der Neuzeit zu einem Stillbildnis eingeladen erscheinen. Am Anfang dieser Neuzeit stand das altenglische Mysterienspiel von Jedermann, die Moralität von der Kunst tröstlichen Sterbens, weltlich gesehen und kirchlich gelehrt. Dago von Hoffmann hat dieses altenglische Spiel um neue Gedanken und Figuren bereichert, in edle Verse gekleidet, und Salzburg hat diesem Jedermann durch Reinhardt neuen Weltreue gebracht. Nun ist das Prager deutsche Theater im Waldstein-Garten in Wettbewerb mit dem Salzburger Dombau getreten. Ein interessantes Experiment, das als geglückt bezeichnet werden kann.

Von Vergleichlichen soll abgesehen werden. Direktor Liebl hat sich mit der Aufgabe auseinandergesetzt ein neues Verdienst um unsere Bühne geschaffen, zumal er durchaus weder das österreichische Vorbild wöllig übernahm, noch sich einfach mit den Gegebenheiten der Salla terrena begnügte; stil- und wirkungsvoll hat er zusammen mit Kozlan und Schuler dem grandiosen Hintergrund eine Raffade des Reichen Rannes-Dantes eingeleitet, vor der und um die, unter Verwendung der vorhandenen Treppe, gekliffen agiert werden konnte. Moderne Beleuchtungseffekte und Lautsprecheranlagen wirkten reizvoll als vorläufiges Entbild einer Drama-Entwicklung, die hier bis zum griechischen Chorus zurückgedacht werden kann und die christliche Passion zum Kernstück hat. Die tiefe Helle der Juni-Nacht, der Wachsblat der alten Gartens, die hohen Baudenkmäler der Umgebung als Zuschauer, das volle Parterre zwischen Rosen — all das beneigte sich zu einem Bild, das wahrhaftig nicht nur als äußerlich bestimmt bezeichnet werden kann. Zudem ist ja die vorbildliche Sauberkeit des Sprochlichen, die da anzutreffen war, gleichfalls als Ausdruck innerer Anteilnahme zu werten.

Vielleicht fehlt es aber doch in manchem an einem klarem Glühen an hingebender Inbrunst, durch Ueberbetonung des Heronionellen, durch das Gegenständliche der sterblichen Funktionen, die da von dem, was Gott genannt wird, zuweisen wegführen, anstatt dahin zu geleiten. Daß das Leben lebenswert wird durch Arbeit und anständiges Tun, der Tod erleichtert durch das Bewußtsein richtig gelebten Lebens, ist ein Gedanke, der nicht nur katolischen Glauben einverleibt ist; und ein Süß-Berwählung, nach innen gefehrt, hätte dem Spiel unter freiem Himmel nicht geschadet. Vielleicht aber liegt es nicht so sehr daran, sondern an anderem, daß die respektvolle Aufmerksamkeit, mit der das Publikum dem Geschehen folgte, nicht ganz in Bewunderung und Ehrfurchtheit sich veranderten, so daß auch die doch beachtliche Lauterkeit (wieder nicht an das Kirchlische gebunden) nicht genug fühlbar wurde. Als der Mangel an genügender Zahl zwingender Schauspielersicher Persönlichkeiten?

Fritz Rippe Is Jedermann hat Ribau, er zeigt aber große Wirkung vor allem nur im „Vater Unser“. Elsbeth Barňol ist eine ergreifende, wenn auch keine erschütternde Mutter; Siedler vertritt „Stimme des Herrn“, Marie dem „Mammon“ wenig Eindruck; in den kleineren Aufgaben bewähren sich die Damen Wacheiner, Terzel, Vringoff und die Herren Volter, Křitřil, Trabauer, Křitřil und Dana. Geleßt in der Bewegung und Klugheit die Chöre.

Die Aufführung hat Ribau, er zeigt aber große Wirkung vor allem nur im „Vater Unser“. Elsbeth Barňol ist eine ergreifende, wenn auch keine erschütternde Mutter; Siedler vertritt „Stimme des Herrn“, Marie dem „Mammon“ wenig Eindruck; in den kleineren Aufgaben bewähren sich die Damen Wacheiner, Terzel, Vringoff und die Herren Volter, Křitřil, Trabauer, Křitřil und Dana. Geleßt in der Bewegung und Klugheit die Chöre.

Richtigstellung. In unserem sonnigen Referat über „Figaros Hochzeit“ hat der Setzer im letzten Satz aus dem 150. Aufführungstag des „Don Juan“ irrtilmlicher Weise einen 125. Aufführungstag gemacht, was hiermit richtiggestellt wird.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag, halb 8 Uhr: „Aida“, V 1. — Mittwoch halb 8: Figaros Hochzeit, V 2. — Donnerstag halb 8: Die Gluckaufsünder, U 2. — Freitag: geschlossen. — Samstag halb 8: Die Hedermaus, vollständige Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Die Gluckaufsünder.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr: Inenfschuldige Stunde, vollständige Vorstellung. — Mittwoch: geschlossen wegen Freilichtaufführung. — Donnerstag 8: Leuchtsbrunnen, Bankrott 2 und freier Verkauf. — Samstag 8: Pygmalion. — Sonntag 8 Uhr: Menschen auf der Eisballe, vollständige Vorstellung.

Sport-Spiel-Körperpflege

Sport und Spiel auf dem Kindertag

Der Kindertag am Sonntag auf der Sportschule der DTJ Bohotecz brachte auch Leichtathletische und Gagen-Wettkämpfe. In den leichtathletischen Mannschaftswettkämpfen zwischen Jungen und Mädchen gewann bei Mädchen die Jungen mit 1105:1085 Punkten, während bei den Jungen der Aus mit 1538:1515 Punkten knapper Sieger blieb. Die besten Einzelleistungen erzielten von den Jungen-Mädchen: Ořichner mit 184, Karlsberg 182, Kern 172, Theimer 168 und Strauß mit 158; bei den Aus-Mädchen: Entrich 204, Seidenreich 170, Wiesner 165, Steinberger 161, Warmor 140 Punkte. Die Aus-Mädchen wiesen folgende Liste aus: Wechsler 208, Müller 205, Markbaum 185, Wolf 175, Warmor 158 Punkte; Jungen: Borel 204, Mittenhuber 190, Sander 191, Warmor 184, Břehburg 181 Punkte.

Die Gagen-Spiele wurden alle eine überlegene Stelle des Aus, und zwar gewann Aus II gegen die Herren 4:0, Aus I gegen SJ II 14:1 und gegen SJ I 15:2.

Warnsdorf gegen Zukmantel

Die Kreispielleitung des 5. Union-Kreises teilt mit, daß Sonntag, den 27. Juni 1937, die oben genannten Vereine den Endkampf um den Kreistrophäenmeister bestreiten. Das Spiel wird am Sportsplatz in Kleinaugeb durchgeführt und besteht für die Vereine des 2. Bezirks Spielverbot für Sonntag vormittags. Anstoß um 10 Uhr.

Drei neue Staffel-Bestleistungen des DTJ-Verbandes

Der Hauptstad der Prager DTJ-Kreislustfestes im Masaryk-Stadion brachte auch einige Leichtathletische Wettkämpfe in Form von Staffelwettkämpfen der Sportlerinnen und der Sportler. Der erfolgreiche Verlauf drückt sich auch in der Erzielung von drei neuen Verbandbestleistungen aus. Die Ergebnisse sind:

Sportlerinnen: 4x100 Meter: 1. DTJ Břkov 58.8 Sek. (neue Verbandbestleistung), 2. DTJ Ruzice 1:02 Min., 3. DTJ At-Břkovany. — Kleine Olympische (400—50—50—100 Meter): 1. Břkov 1:02.0, 2. At-Břkovany 1:04.8 Minuten.

Sportler: 4x100 Meter: 1. At-Břkovany 46.2 Sek. (neue Verbandbestleistung), 2. Břkov 46.5, 3. At-Břkovany II 49.5 Sek., 4. Prag I u. V. — 10x100 Meter: 1. At-Břkovany 1:59.0, 2. Břkov 2:05.6 Min., 3. Prag I u. V.—Strafstoßkombi. — Schwedenstaffette: 1. At-Břkovany 2:10.5, 2. Břkov 2:17.7 Min., 3. Prag I u. V.—Strafstoßkombi. — Olympische Staffette: 1. Břkov 3:51.1 Min. (neue Verbandbestleistung), 2. At-Břkovany 3:58.5 Min.

Um den Aufstieg in die Liga

Die zweite Runde des Qualifikationsturniers endete wiederum mit Ueberraschungen. In Schlesisch-Odra u ergab die Begegnung Dřevbřrag gegen den dortigen SK nur ein 0:0. Dieses Ergebnis ist als ein Erfolg der Prager und vielleicht als kleine Wendung zum Besseren zu werten, da die Schlesier als Favoriten galten. — In Pardubitz verlor Cedie Katlin gegen den SK mit 1:2 (1:0).

Die Fifa saniert sich

Mittleuropa gegen Westeuropa 3:1 (1:0) In Amsterdam wurde zugunsten der sich in Ebbe befindlichen Fifa, der bürgerlichen Fußball-Internationalen, ein Fußballspiel Mittleuropa gegen Westeuropa ausgetragen und dürfte, da das Stadion ausverkauft war, wohl seinen „wohltätigen“ Zweck erfüllt haben. Den mittleuropäischen Fußball haben fünf Ungarn, drei Ungarn, zwei Oesterreicher und ein Tschechoslowake (Rejzliß, Sparta Prag) bestreitet, während „Westeuropa“ folgendes Gesicht hatte: fünf Italiener, je drei Belgier und Holländer und ein Franzose. — Wie in den bürgerlichen Zeitungen zu lesen ist, trägt sich die Fifa mit der Wöcht, diese „Kassa-Matze“ zu ihren Gunsten weiter auszu-

Ein gesundes Herz und starke Nerven zugehen. Nehmen Sie die Amaka... Amaka 24 Past. KC 7... Für Diabetiker in gleicher Zusammensetzung ohne Zucker Mit der Bezeichnung D in jeder Apotheke

Bauen und zwar plant man schon ein Spiel Europa gegen England... „Mit dem Esen kommt der Appetit“ sagt ein Sprichwort — ob aber die Engländer diesen „Appetit“ verständlich finden werden, ist noch ungewiß. Fürs erste die Fifa aus dem „Wasser“ — sie hat wieder Geld in der Kasse...

Mitropa-Cup SK Probnitz ausgeschlossen

Infolge des „Kassa“-Spiels der Fifa konnte die erste Runde des Mitropa-Cups nur teilweise beendet werden. Die Ueberraschung der drei ausgetragenen Begegnungen war das Unentschieden von 2:2 (1:1), das der SK Probnitz auf eigenem Platz gegen Grasshoppers Zürich herausziehen konnte, so daß der Eintorvorwurf der Schweizer zu ihrem Verbleib in dieser Konkurrenz genigte und Probnitz damit als der erste tschechoslowakische Teilnehmer ausgeschiedet. Bei Probnitz versagte das Golf sowie teilweise der Angriff, dagegen hatten die Türcher infomeren Erfolge, als sie ihre Spieltaktik durchsetzen konnten.

In Budapest siegte Ujpest auch im Rückspiel über Venus Budaest, diesmal mit 4:1 (2:0), und Grabanfti Haram verlor auch zu Hause gegen FC Genia 0:3 (0:3).

Fifa stellt Spielverkehr mit Spanien ein

Das Exekutivkomitee der Fifa hielt in Amsterdam eine Sitzung ab, die sich u. a. mit Spaniens Fußballspiel befahte und den Beschluß fasste, daß „bis auf weiteres Begegnungen mit spanischen Mannschaften keine Bewilligung erhalten“. — Wenn man weiß, daß die Mehrheit der Fifa-Funktionäre tschechischen Staaten entstammen, die sich willig den „Wünschen“ ihrer Wächter „anpassen“, wird man die neuerliche „unpolitische“ Haltung der Fifa richtig einschätzen...

Sonstige Fußballergebnisse. K a r l s b a d: Slavija gegen RSK 5:1 (1:1)! — B r u n n: Sportklub gegen DSB Trautenu 4:2 (2:2), DSB-Verbandsmeisterchaft. — T e p l i c h: SK Rosenthal gegen DSB Grasslitz 2:2 (1:1), DSB-Verbandsmeisterchaft. — K o m o r a u: DSB machte einen Ausflug ins Dritte Reich, der ihm nicht auf bekam, denn er wurde in Simbach mit 4:1 und in Ghemnitz mit 2:1 geschlagen. — K a u d n i c h: Sparta Prag komb. geg. SK 2:1. — J ä g e r n o r f: SK gegen Westschlesien 6:2. — W i e n: Selbst gegen Sturm Prag 4:5 (3:3), um den Liga-Auftstieg. — K l a u e n b u r g: CSK Břehburg gegen Victoria 2:2 (0:1). — S t o c k h o l m: Schweden gegen Estland 7:2.

Aus der Partei

Begirgsorganisation Prag. Wegen dringender Verbindung des Vorsitzenden muß die Sitzung der Begirgsvertretung auf Montag, den 28. Juni 1937, verschoben werden.

Vereinsnachrichten

Die Frauen turnen ab morgen, Mittwoch, auf der Smetky. Beginn 7 Uhr abends. Es sollen alle kommen. — Auch alle anderen Abteilungen turnen jetzt nur auf der Smetky.

Einladung

zu der Mittwoch, den 30. Juni 1937, 20 Uhr, im großen Saale des Deutschen Gewerksvereines in Prag II., Smetky 22, stattfindenden

XXVII. ordentlichen Vollversammlung

- Tagesordnung:
1. Verlesung der Verhandlungschrift der XXVI. ordentlichen Vollversammlung.
 2. Wahl zweier Verifikatoren.
 3. Jahresrechnung und Rechenschaftsbericht.
 4. Bericht über die landesamtliche Revision der Genossenschaft.
 5. Bericht des Ausschusses.
 6. Antrag auf Gemeinwerterklärung.
 7. Antrag auf Ergänzung der Geschäftsordnung.
 8. Neue Statuten.
 9. Wahlen.
 10. Anträge nach § 13 der Satzungen.

Baugenossenschaft für Bant- und Sparkassenbeamte, r. G. m. b. H. J. Kofm m. p. Zur Beachtung! Die Anträge laut § 13 der Satzungen mindestens 4 Tage vor Abhaltung der Vollversammlung von einem Mitglied der Initiative des Vorlandes zu überreichen. Erhalten zu annehmenden Stunde nicht die nötige Anzahl Mitglieder, findet eine halbe Stunde später die Vollversammlung mit derselben Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig ist. Das Stimmrecht ist nach § 14 der Satzungen verbindlich auszuüben. Nur legitime Vertreter, sowie mehrere Erben eines verstorbenen Mitgliedes können sich durch einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Bevollmächtigten vertreten lassen. Die Bevollmächtigten fann in diesen Fällen nicht mehr, als ein Mitglied vertreten. Die den Stimmzettel beifolgende Teilnehmerbestätigung ist mitzubringen.